

# Rieser & Co. Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

## Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 57.

Freitag, 9. März 1900, Abends.

53. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage. Die Abonnementpreise sind bei den Expeditionen in Riesa, Großenhain oder durch jeden Postboten. Ein Jahrgang kostet 1 Mark 50 Pfg., bei Vorzahlung am Schalter des Redakteurs. Postanweisung: 1 Mark 50 Pfg. durch den Briefträger. Bei den Expeditionen in Riesa, Großenhain oder durch jeden Postboten. Ein Jahrgang kostet 1 Mark 50 Pfg., bei Vorzahlung am Schalter des Redakteurs. Postanweisung: 1 Mark 50 Pfg. durch den Briefträger. Bei den Expeditionen in Riesa, Großenhain oder durch jeden Postboten. Ein Jahrgang kostet 1 Mark 50 Pfg., bei Vorzahlung am Schalter des Redakteurs. Postanweisung: 1 Mark 50 Pfg. durch den Briefträger.

### Versteigerung.

Montag, den 12. März 1900, vorm. 11 Uhr.

Conten in Ploitz in der Brauschänke  
1 Schwelz, 1 Ebeltransportwagen, 1 Rosthaarpumpschleier, 1 Badentisch mit Pult,  
1 Fahrrad, versch. Möbel, Gläser, Schürzen, Eigarren- und Gelbfäden, 1 Wallen  
Federlehnwand, mehrere Säbner und verschiedenes Andere  
meißelnd gegen Barzahlung zur Versteigerung.  
Riesa, den 8. März 1900.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.  
H. Richter.

### Höhere Knabenschule mit Prognymnasialabteilung zu Riesa.

Anmeldungen: den täglich von 11-12 Uhr entgegengenommen.  
Die Riesaer Höhere Knabenschule unterrichtet nach dem Lehrplane der sächsischen Real-  
schulen und bereitet zugleich die Schüler bis Untersekunda eines Realgymnasiums vor. Der  
Unterricht im Französischen und Englischen ist obligatorisch. Schülerzahl 1896: 154, 1897: 157,  
1898: 168, 1899: 186. Die Prognymnasialabteilung mit obligatorischem Unterricht in Latein  
fährt ihre Schüler vorläufig bis Untersekunda des Gymnasiums.  
Für auswärtige Schüler gute Pensionen am Orte.  
Riesa, am 1. März 1900.

Dr. Michel, Direktor.

### Deutsches und Sächsisches.

Riesa, 9. März 1900.

Am 7. dieses Monats hat eine abermalige Auslosung  
Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher  
die 3% Staatspapiere Kassenscheine vom Jahre  
1885 betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten  
Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzu-  
fügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Num-  
mern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und  
dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezir-  
ks-Steuer-Einnahmen, sowie bei allen Stadträthen, Bürger-  
meistern und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns  
Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich  
die in früheren Terminen ausgelosten bez. geländigten, aber  
noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große  
Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schaden  
die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug  
davor gewarnt werden, sich dem Irrthume hinzugeben, daß so  
lange sie Zinsscheine haben und diese unbeanstandet eingelöst  
werden, ihr Kapital ungeschädigt sei. Die Einlösungstellen  
können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Zin-  
scheine nicht vornehmen und lösen jeden echten Zinsschein ein.  
Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster oder geländigter Pa-  
piale über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle  
stattfindet, so werden die von den Vetheiligten in Folge  
Unkenntniß der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit  
am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen  
Nachtheile sich der Inhaber von Staatspapieren nur durch  
regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der  
restirenden Nummern) schützen können.

Auf den deutschen Münzstätten sind im Monat Februar  
für 27,715,160 Mt. Doppelkronen, und zwar sämtlich für  
Privatrechnung, für 74,500 Mt. Zweimarkstücke, für 834,890,30 Mt.  
Zehnpennigstücke, für 135,927,90 Mt. Fünfennigstücke und  
für 56,032,77 Mt. Einspennigstücke geprägt worden.

Angeichts des eingetretenen Nachwinters hegt man in  
Jägerkreisen mehrfach Besorgniß um das Gedeihen der Wäz-  
hasen und würde, wie allerorts, auch in diesen Kreisen ein baldiger  
Umschwung der Witterungsverhältnisse freudig begrüßt.

Zur Ausgabe gelangte soeben der Bericht der Finanz-  
deputation A der Zweiten Kammer über Tit. 20 des außer-  
ordentlichen Staatshaushalts-Etats, Seminarbauten betreffend.  
Eingestelt sind hierbei 1,866,000 M. für den Neubau eines  
Seminars in Stolberg sowie eines katholischen Seminars in  
Wahren, ferner für den Um- und Erweiterungsbau beim Land-  
ständischen Seminare in Wahren und den Bau eines Lehungs-  
schulgebäudes beim v. Zietzerischen Seminare in Dresden, ins-  
gesammt einschließlich innerer Einrichtung und Ausstattung. So-  
weit das Seminar in Stolberg in Frage kommt, handelt es  
sich um eine völlig neue Anlage. Für das bestehende katho-  
lische Seminar in Wahren dagegen, das bisher in nicht genü-

genden und nicht fideicommis Gebäuden untergebracht ist, soll  
ein neues Unterkommen geschaffen werden. Von dem im Etat  
eingestellten Summen fallen 890,000 M. auf das Seminar in  
Stolberg, 726,000 M. auf das katholische Seminar in Wahren,  
140,000 M. auf das Landständische Seminar in Wahren und  
110,000 M. auf das v. Zietzerische Seminar in Dresden.  
Das Gutachten der Deputation geht schließend dahin, daß bei  
dem Neubau des katholischen Seminars in Wahren ein Abstrich  
von 86,000 Mark vorzunehmen sei und insgesammt statt der  
eingestellten 1,866,000 M. nur 1,780,000 Mark bewilligt  
werden sollen.

Die Bahnhofswirtschaft zu Wurzen soll vom 1.  
Juli d. J. ab unter den auf den sächsischen Bahnhöfen einzu-  
setzenden allgemeinen Bedingungen für die Verpachtung von  
Bahnhofswirtschaften anderweit auf sechs Jahre verpachtet  
werden. Pachtabote sind bis zum 17. März d. J. an die  
Königl. Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen zu  
Dresden einzuliefern.

Das v.r. einfache Gepäcksabfertungsverfahren, bei  
welchem bekanntlich ein pflichtmäßiges Schaben des Ge-  
wichts und ein Nachwiegen nur in Zweifelsfällen stattfin-  
det, erleichtert den Reiseverkehr auf angenehmste Weise.  
Auch in eisenbahndienstlicher Hinsicht sind die bei unseren  
sächsischen Staatsbahnen mit gedachter Einrichtung ge-  
machten Erfahrungen solche, daß ihre Erweiterung em-  
pfehlenswerth ist. Neuerdings wird das gedachte Ver-  
fahren daher auch auf die Stationsverbindungen Anna-  
berg-Leipzig, Baharischer Bahnhof, über Riesa-Borna so-  
wohl, wie auch vom Hauptbahnhof Dresden aus nach  
Aue, Ebersbach, Wera, Freuzischer Bahnhof (über Freiberg-  
Göhritz), Greiz, Grimma, oberer Bahnhof, Großenhain  
(über Priestewitz), Pöl, Leisnig, Marienberg, Wittweida  
(über Töbelen), Moritzburg, Eisenberg, Reuzersdorf, Ros-  
sen, Obernhausen, Rabenburg, Rostwein, Zittau über Witzhen,  
Oberoberwitz und Ebbau und nach Zschopau, sowie zwischen  
Mulda und Freiberg ausgedehnt.

Für den Sommerreiseverkehr nach Tirol dürfte  
die Nachricht von Interesse sein, daß die Innsbrucker  
Automobilwagen-Gesellschaft eine Reihe von ständigen  
Automobil-Linien einrichten will, welche den Besuch des  
bayerischen Gebirges und Tirols wesentlich erleichtern  
werden. Zu erwähnen ist zunächst die Verbindung Inns-  
bruck-Seefeld, Rittenwald, Partenkirchen (Oberammergau),  
dann die Befahrung des Anfangsstüdes der geplanten  
großen München-Mailänder Bahn: Garnisch-Leermooß-  
Ferpach-Imst, bezw. Leermooß-Reutte. Die Omnibusse  
sollen bequem eingerichtet sein und 14 Personen auf-  
nehmen können.

Vorip. 8. März. Bei einer nächtlichen Ueberfahrt  
über die Elbe fiel gestern ein junger Mann aus G. Kopfaber  
aus der großen Fähr in den jetzt noch sehr angeschwollenen

### Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 10. März d. J., von Vormittag 8 Uhr ab, gelangt auf der  
Freibank im städtischen Schlachthof das Fleisch eines Schweines in etagefähigem Zustande zum  
Verkauf zu 40 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.  
Riesa, den 9. März 1900.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.  
Reißner, Sanitätsreferent.

Im Gasthofe „Zur Königslinde“ in Röllwitz sollen Montag, am 12. März d.  
J., von Vormittag 1/2 10 Uhr an

- 1 bitener, 105 Kieferne Stämme von 11-27 cm Mittell.
- 2 bitener, 52 Kieferne Räder von 16-30 cm Oberstärke,
- 57 rm Kieferne Scheite,
- 106 rm " Knüppel,
- 56 rm " Astje,
- 62 rm " Stöße,
- 258 rm Kieferne Krefelst.
- 212 Kieferne Langhauen, 1. Gl.,
- 132 " " 2. Gl.,
- 10 " " 3. Gl.,
- 3 " " 4. Gl.

Begeräumung an der Halde-  
häuser-Rieser, Haldehäuser-  
Jacobsthaler und Nichten-  
Mühlberger Straße.

Durchführungen in Abth. 70,  
Kreuzbau und in der Kreitzer  
Vorderhalde, Schreberhöfchen  
in der Cottwitzer Halde und  
Kreitzer Hinterhalde

meißelnd gegen Barzahlung versteigert werden. Die Bedingungen werden vor Beginn be-  
kannt gegeben.

### Königliche Forstverwaltung Haldehäuser.

### Königliche Garnisonverwaltung Truppenübungsplatz Zethain.

Elbstrom. Nur durch das energische Eingreifen zweier junger  
Damen wurde er vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Lothar. Gelegentlich der Bezirksversammlung  
des Landwirtschaftlichen Kreisvereins zu Dresden im  
Saale des „Rathskellers“ erhielten fünf Dienstboten aus  
hiesiger Umgegend, welche 20 und mehr Jahre in Treue  
einem Herrn gedient hatten, ehrenvolle Auszeichnungen  
(silberne Medaillen, Diplome und Werthgeschenke.) Die-  
sen feierlichen Akt leitete Kreisvereinssecretär Dr. von  
Dittrow.

Roßwein. Hier ist ein Schwindler aufgetreten, der  
an hiesige Schlossermeister und Fahrradhändler in Pa-  
pierfächchen verpacktes Pulver zum Vernickeln verkaufte.  
Mit einer Probe von Pulver, die er jedoch wieder an sich  
nahm, zeigt er das Vernickeln. Einige der Geschäftsteile,  
die derartige Pulver gekauft, stellten, nachdem der Mann  
fort war, Vernickelungsversuche an, die aber nicht ge-  
langen, da die betreffenden Papierfächchen nur sogenannten  
Wienerlack enthielten. Der Schwindler dürfte auch an-  
derwärts auftreten.

Dresden. Die hiesige Marine-Ausstellung neigt nun  
mehr ihrem Ende zu, denn sie muß unbedingt am Montag, den  
12. März geschlossen werden. Der Besuch schwankt jetzt täg-  
lich zwischen 5- bis 6000 Personen und namentlich in den  
Abendstunden drängen sich infolge des ermöglichten Entrees auf  
30 Pfg. Tausende von Schaulustigen in den elektrisch erleuchteten  
Sälen des prachtvollen sächsischen Ausstellungspalastes. Auch  
die Jahrspreisvertheilung, welche die Sächsische Staatsbahn-  
verwaltung in entgegenkommendster Weise gewährt hat, wird  
heutig ausgenutzt und täglich müssen Tausende von Eisenbahn-  
billets in den Ausstellungsbureauz abgestempelt werden. Am  
Sonntag beträgt das Eintrittsgeld nochmals nur 20 Pfg., wäh-  
rend der reichhaltige Katalog an diesem Tage für 10 Pfg. ver-  
kauft wird. Für den für Sonntag abermals zu erwartenden  
Massenanstrang sind alle nur möglichen Vorkehrungen getroffen  
worden, um den vielen Tausenden, die hierher zu kommen be-  
absichtigen, den Besuch der Ausstellung nach Möglichkeit zu er-  
leichtern.

Von der sächs.-böhm. Grenze. Mit erstorenem  
Fahren wurde dieser Tage in einer Futterhütte im Walde bei  
Kordorf von Waldarbeitern ein ungarischer Drahtbinder auf-  
gefunden. Der Verdauertwerthe hatte im Schneesturm den Weg  
verfehlt und sich erschöpft ein Lager aus einigen in der Hütte  
liegenden Heubündeln zurecht gemacht. Er wäre unerschöpflich er-  
storen oder verschmacht, wenn ihn die Arbeiter nicht zufällig  
aufgefunden und nach Kordorf gebracht hätten.

Chemnitz. Wie bereits kurz mitgeteilt, hat vor-  
gestern der Direktor der Papierfabrik in Einsiedel, Münz-  
ner, ein schreckliches Ende dadurch gefunden, daß er in  
einen mit Chloralkali gefüllten Behälter fiel. Der  
Berunglückte hatte mit einem Arbeiter an dem Behälter  
zu thun. Als der Arbeiter, der zur Verbeiholung einiger





## Elb-Terrasse.

Sonnabend Abend von 6 Uhr an  
**Pöbel-Schweinsschnitzerei mit Meerrettig  
 und Röhren.**  
 Rich. Datho.

## Hôtel Wettiner Hof.

Sonntag, den 11. März  
**3. Abonnement-Concert,**  
 gespielt vom Trompetercorps des  
 3. R. G. Feld-Art.-Reg. Nr. 82, unt. Leit. des Stadtkomp. O. Günther.  
**Dem Concert folgt Ball.**  
 Entree für Nichtabonnenten 50 Pfg.  
 Dazu laden ergebenst ein  
 R. Richter, B. Günther.

## Dampfschiff - Restauration.

Sonnabend und Sonntag  
**großes Bodbierfest.**  
 Musikalische Unterhaltung, großartiger Komiker aus Belgien.  
 ff. Russ. Salat. Schnelldige Bedienung.  
 Es ladet ergebenst ein  
**F. Uhmann.**

## Gasthof zum Stern.

Nächsten Sonnabend, den 10. und Sonntag, den 11. d. M.  
**großes Bodbierfest.**  
 Für musikalische Unterhaltung ist bestens Sorge getragen.  
 Bedienung in Costüm.  
 Hochfeiner Stoff aus der Bergbrauerei Riesa.  
 ff. Riesenbodwürstchen!  
 Es ladet ganz ergebenst ein  
**Friedrich Otto.**

## Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 11. März  
**grosses Militär-Extra-Concert und Ball**  
 von der Capelle des  
 R. G. Art.-Reg. Nr. 48 aus Dresden, unt. Leit. d. Stadtkomp. Herrn P. Nagler.  
 Anfang 7 Uhr.  
 Karten im Vorverkauf 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.  
**Ball nur für Concertbesucher.**  
 Um pünktigen Zutritt bittet hochachtungsvoll  
**A. Pietzsch.**

## Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 11. März 1900  
**große Ballmusik,**  
 von 4-7 Uhr Tanzverein, von 9-10 Uhr Damen-Engagement. Speisen  
 und Getränke vorräthig. Hieran ladet ergebenst ein  
**Franz Sachs.**

## Holz=Auktion.

Dienstag, den 13. März 1900, Vormittags 10 Uhr, gelangen  
 nachbezeichnete Hölzer zur Versteigerung: 7 Stangenhaufen, zu Bauernlegeln  
 und Bewachungen sich eignend, 84 m Rollen und Stäbe, 31 Reihghäusen.  
 Sammelplatz am Perly-Streumener Wege. Bedingungen vor der Auktion.  
 Perly, den 8. März 1900.  
**Otto Gutmann.**

## Schäferhund,

1 Jahr alt, ist zu verkaufen.  
**Karl Wolf, Viktoriastr. 6. Bäckstr.**

## Ein starkes Pferd,

5 Jahre alt, in letzten und schweren  
 Zug fassend, vom Beschläger Plus ab-  
 stammend, ist zu verkaufen in Nr. 16  
 zu Gröba b. Bäckstr., Post Box 114.  
**Wegzugshalber**

**zu verkaufen**  
 Kleiderchränke, Tische, Stühle, Sopha,  
 Schreibstisch, Petroleumkochen mit  
 Wäschereisensel, Kleiderbänder, Cigarren-  
 kisten, Schmetterlingsammlung, 1 Krone  
 u. B. m. Raffanienstr. 52, 1 Trepp.

Starke Komoden 20,00 Neue Bett-  
 stellen 8,50 embl. Raffanienstr. 25.

Gebrauchte, gut erhaltene Kinder-  
 wagen 9, Sophastr. 8, Stühle 1,20  
 zu verkaufen. Raffanienstr. 25.

## Bapagei-Räfige, Aquarien, Laubfroschhäuschen

Möglichst bei  
**Ernst Weber, Klempnerstr.,  
 Raffanienstr.**  
 Speise, Futter-  
 und Samenkartoffeln  
 (mag. u. kl. Riesen) verkauft  
**Moritz Rauls, Gläubig.**

## Maltakartoffeln

sehr schön leuchtend, Pf. 12 Pfg., empfiehlt  
**Hermann Schneider,  
 Wettinerstraße 11.**

Schöne Speisekartoffeln  
 empfiehlt Möglt  
**R. Radisch, Schloßstr. 19**

Feine süßreife Weichselbeeren  
 empfiehlt Möglt  
**R. Radisch.**



Verkaufsstelle in Riesa:  
**Sauptstr. 83.**

**Schellfisch,**  
 Schollen, grüne Feringe von Sonn-  
 abend früh bis Sonntag früh frisch in  
 Eispackung, ff. Rieker Sprossen emp.  
**Ernst Weber, Raffanienstr. 52,  
 Fischhandlung u. Tafelrestaur.**

**Brauerei Röderrau.**  
 Sonnabend Abend wird Jung-  
 bier gefüllt.

**Bier!** Sonnabend Abend  
 und Sonntag früh  
 wird in der Berg-  
 brauerei Braubier gefüllt.

## Naturheil-Verein Riesa.

Sonnabend, den 10. März,  
 Abends 8 Uhr, im Saale des **Hotel Mühl**  
**großer öffentlicher Vortrag**  
 der Frau Clara Wuche über  
**Die Bewegungscuren (Massage, Gymnastik und Sport) in ihrem  
 Einfluß auf die Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit.**  
 Mitglieder und deren Familienangehörige haben freien Eintritt. Nicht-  
 Mitglieder zahlen 20 Pfg. Entree. Es ladet zu diesem zeitgemäßen Thema  
 ein und sieht recht zahlreichem Besuche entgegen  
 der Vorstand.

**Verein „Gemüthlichkeit“, Poppitz.**  
 Nächsten Sonntag, den 11. März  
**BALL,**  
 wozu freundlichst einladet  
 Gäßl, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.  
 der Vorstand.

## Gesangbücher

in den neuesten Mustern und solidesten Einbänden empfehle in  
**grösster, reichhaltigster Auswahl billigt.**  
 Aufdrucken des Namens gratis.  
**Julius Plänitz, Pausitzerstr. Nr. 3,**  
 Buchbinderei, Buch- und Papier-Handlung.

## Gardinen, Störes Spachtel-Spitzen

**Congress-  
 und Vitragenstoffen**  
 weiss, crème und bunt,  
**Roul.-Stoffen, Roul.-Spitzen**  
 in sämtlichen Breiten,  
**Gardinen-Kallern etc.**

zeigt hierdurch ergebenst an und empfiehlt die-  
 selben in **grösster Auswahl** zu den billigsten  
 Preisen

## Ernst Müller,

Hauptstrasse 79, gegenüber der Apotheke.  
 Specialität:  
 Gardinen, Teppiche, Tischdecken etc.

## Erklärung.

Bei dem Begräbnisse meines Schwagers, Herrn Moritz Weymann,  
 ist der Inhalt der gehaltenen Grabrede dahin ausgesprochen worden, daß damit  
 dem Verstorbenen Bewürdigung über seinen Lebenswandel gemacht worden sind,  
 die unbillig waren. Dies ist dadurch bewiesen, daß eine Anzahl sehr  
 achtbarer Bürger, welche als Freunde des Verstorbenen am Begräbnisse theil-  
 genommen, sich während der Grabrede erheben und zuerkennen  
 haben: „Das hat der doch nicht verdient“. Auch einige Verwandte sind von  
 dieser Grabrede mehr unangenehm berührt als erbaulich gewesen.  
 Dem Herrn Besitzlichen sind die Angaben über den Lebenswandel des  
 Verstorbenen von einer dem letzteren am nächsten stehenden Person über-  
 mittelt worden.  
 Ich erkläre hiermit, daß der Verstorbene einen braven und guten  
 Charakter besaß, was auch jeder seiner Bekannten gern bestätigen wird.  
 Die Fehler und Schwächen, welche mitunter bei demselben herorgetreten,  
 sind auf Verhältnisse zurückzuführen, die ich hier nicht näher erörtern will,  
 welche aber unter den Freunden desselben hinreichend bekannt sind.  
**J. H. Pietschmann.**

## Todesanzeige.

Heute früh 6 Uhr entschlief nach kurzem, aber schwerem  
 Krankenlager sanft und ruhig unsere gute liebe Schwester,  
 Schwägerin und Tante  
**Jungfrau Emma Thereso Stephan.**  
 Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen der Hinterlassenen  
 Riesa, den 9. März 1900. **Paul Kaden.**  
 Beerdigung findet Montag, den 12. d. M., Nachmittags  
 1/2 Uhr vom Trauerhause, Köpfer-Wilhelmsplatz 1, aus statt.

## Karpfen

Nr. 80 Pl. 2-5 Pl. Scher, Mal,  
 Schiele, Schellfisch, Zander, See-  
 löch, Schollen, Raibunge, etc.  
 Riese, Pl. 40 Pl. empfiehlt frisch  
**J. Dentschel,**  
 Fischhandlung, Wettinerstraße 29.

## Gasthof Seerhausen.

Sonntag, den 11. März  
**Bodbierfest und Karne-  
 feste Ballmusik,**  
 wobei mit ff. Bodwürst-  
 chen, sowie Kaffee und  
 Pflaumenkuchen bestens auf-  
 warten werde. Es ladet hierzu freund-  
 lichst ein  
**R. Wörtig.**

## Gasthof Sageritz.

Sonntag, den 11. März ladet zum  
**Karpfenschmaus,** sowie zur  
 Tanzmusik ergebenst ein **Er. Wabl.**

## Gasthof Wautitz.

Sonntag, den 11. März Karne-  
 feste Ballmusik. Wozu ladet freund-  
 lichst ein  
**R. Wörber.**

## Gasthof Oppitzsch.

Sonntag, den 11. März  
**Karpfenschmaus,**  
 wozu freundl. einladet **G. Jäkel.**

## Hotel Reichshof, Zeitheim.

Sonntag, am 11. März 1900  
**Kaffee-Tränzchen,**  
 wobei mit ff. Kaffee und feinem  
 Gebäck freundlichst aufwarten. Er-  
 gebenst laden ein  
**Marg Siegel und Frau.**

## Hotel Stadt Dresden.

Morgen Sonnabend Schlachtfest.  
**Franz Kühnert.**

## Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonnabend  
**großes Schlachtfest.**  
 Früh 9 Uhr Weckruf, später fettsche  
 Wurst u. Gallettschiffeln.  
 Es ladet freundlichst ein **G. Enger.**

## Athleten-Club Röderrau.

Sonntag, den 11. März, Nachm.  
 1/2 Uhr Monats-Versammlung.  
 Erscheinung sämtlicher Mitglieder er-  
 forderlich.  
**Der Vorstand.**

## Turnverein Gröba.

Sonntag, den 11. März, Nachm.  
 3 Uhr Versammlung im Restaurant  
 am Anker. **Der Turnrat.**

## herzlichsten Dank.

Riesa, den 9. März 1900.  
**Bernhard Weidlich**  
 nebst Gekochten und Verwandten.  
 Die Geburt eines gesunden  
**Mädchens**  
 zeigen nur hierdurch hocherfreut an  
 Lauchhammer, den 8. März 1900.  
**Heinrich Otto und Frau.**

## Die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens

zeigen hocherfreut an  
 Riesa, 9. März 1900.  
**L. H. H. Hofmann u. Frau.**

## Die glückliche Geburt eines munteren Mädchens

zeigen hocherfreut an  
 Riesa, d. 8. März 1900.  
**Richard Boden u. Frau.**  
 Hieran 1 Beloge und Nr. 10 des  
 Gräßler an der -be.

## Vom Reichstag.

Bei besserem Besuch begann der Reichstag gestern die zweite Lesung des Fleischbeschaugesetzes.

Nach einem kurzen Referat des Berichterstatters wurde sofort in die Spezialdebatte eingetreten und § 1 in Verbindung mit §§ 2, 14 und 14a bis d zur Beratung gestellt. Nach § 1 soll inländisches Schlachtvieh, dessen Fleisch zum Genuß für Menschen verwendet werden soll, vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung unterliegen. Bei Rottschlachtungen darf die Untersuchung vorher unterbleiben. § 2 enthält Milderungen für Hauschlachtungen, § 14a das von der Kommission beschlossene Fleischverbot, das mit dem 1. Januar 1904 in Kraft treten soll. Die Abgg. Albrecht und Genossen (Soz.) beantragten Streichung der Kommissionsbeschlüsse und Wiederherstellung der Regierungsvorlage, die Freisinnigen dagegen wollen die im § 2 vorgeschlagene Milderung für Hauschlachtungen nur auf das wirklich im Haushalt verwendete Fleisch beschränkt wissen.

Erster Redner war der Centrumsabgeordnete Gerschner, einer der Führer der bayerischen Centrumsgruppen. In längerer, von fortgesetztem Beifall der Rechten begleiteter Rede wies er nach, daß es notwendig sei, zunächst einmal das ausländische Fleisch ebenso zu behandeln wie das inländische und daß das Fleischverbot im Interesse der heimischen Viehzucht notwendig sei. Auf die Unterbrechung der Linken erwiderte er: Kommen Sie und doch nicht immer mit Ihrer jactant Rücksichtnahme auf das Ausland, treten Sie doch auch einmal für die Interessen unserer heimischen Viehzucht ein, an der gerade die kleine Landwirtschaft sehr beteiligt ist. Redner schloß mit der Hoffnung, daß die Kommissionsbeschlüsse eine große Mehrheit finden werden.

Der nachfolgende Abg. Frese (fr. Wgg.) nahm den entgegengesetzten Standpunkt ein. Er meinte, daß im Interesse der Industrie, des Handels und der Schifffahrt das Fleischverbot glatt abgelehnt werden müsse. Mit Recht könne man heute sagen: „Hat die Industrie Geld, hat's die ganze Welt“, es sei eine verkehrte Politik, wollte man durch Einschränkung des Handelsverkehrs mit Amerika die Lebensinteressen des Reiches, Schifffahrt und Handel gefährden.

Abg. Graf Rindowström (kons.): Die ganze Agitation gegen diese Vorlage beruhe auf der Furcht vor Amerika. (Sehr richtig! rechts.) Herr Frese fordere, daß die Landwirtschaft Rücksicht nehme auf Handel, Industrie und Schifffahrt, daß diese drei Gewerksgruppen aber auch einmal auf die Landwirtschaft Rücksicht zu nehmen hätten, das habe Herr Frese zu sagen vergessen. (Sehr gut! rechts.) Das Volk sei der Meinung, daß bei einem solchen Gegenstande in erster Linie die Interessen der Landwirtschaft zu berücksichtigen seien. Die Kommissionsbeschlüsse bewegen sich alle auf mittlerer Linie: er hoffe, daß der Bundesrat sich auf dieser mittleren Linie mit dem Reichstage vereinigen werde. Es sei bezeichnend, wenn deutschen Blättern Repressivmaßnahmen seitens Amerikas angedroht werden, wenn sogenannte deutsche Blätter den Amerikanern den Weg weisen, auf dem sie uns mit Repressivmaßnahmen treffen könnten. Das sei jämmerlich und er hoffe, der Reichstag werde durch seinen Beschluß dem Auslande zeigen, daß diese Sorte von Presse in Deutschland bedeutungslos ist. Er hoffe ferner, daß der Bundesrat die Beschlüsse annehme. Es werde dem Bundesrat nicht unbekannt sein, daß die weitestgehende Mehrheit des deutschen Volkes die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung mit Mißtrauen begleitet. Dieses Mißtrauen könne beseitigt werden, wenn der Bundesrat die Vorlage annimmt. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Wurm (Soz.) begründete in längerer Ausführung die sozialdemokratischen Anträge. Es sei ganz ungerechtfertigt, die Hauschlachtungen milder zu behandeln; es würde das nur zum Nachteil des Gefundes und der ländlichen Arbeiter geschehen. Abg. Sieg (nl.) erklärte, die trefflichen Ausführungen des Grafen Rindowström nicht abzuschwächen zu wollen. Die Kontrolle für Hauschlachtungen sei unannehmlich und bedenklich. Das Fleischverbot sei notwendig. Die deutsche Landwirtschaft könne den Fleischbedarf selbst decken, sobald sie gegen die Einschleppung von Seuchen mehr geschützt ist. Er hoffe auf Annahme der Kommissionsvorschläge mit großer Mehrheit. Abg. Wedh-Coburg (fr. Wp.) wendete sich gegen die Kommissionsbeschlüsse, insbesondere gegen die Ausnahmbestimmungen zu Gunsten der Hauschlachtungen. Abg. Holz (Wp.) wendete sich gegen den vom Abg. Frese erhobenen Vorwurf der Selbstsucht. Herr

Frese selbst habe seinen Standpunkt mit einem erheblichen Maße von Selbstsucht geltend gemacht, er hätte seine Rede in Amerika halten sollen, da wäre sie besser angebracht gewesen, als im deutschen Reichstage. (Lebhafte Zustimmung rechts; Unruhe links.) Abg. Hoffmann-Hall (libd. Wp.) fordert, daß auch die Hauschlachtungen dem Beschauzwange unterworfen werden. Abg. Dr. Bleichhagen (nl.) bedauert, daß Staatssekretär Graf v. Bülow nicht anwesend ist, und schließt mit der Bitte um Annahme der Kommissionsvorschläge. — Hierauf wurde die Weiterberatung auf heute Freitag vertagt.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

In verschiedenen Blättern findet sich eine Meldung aus Kopenhagen, wonach Prinz Waldemar von Dänemark gleichzeitig mit dem Prinzen Heinrich von Preußen am 15. April in Havre zur Eröffnung der Pariser Weltausstellung eintreffen werde. Wie demgegenüber von deutscher unterrichteter Seite versichert wird, sind über die Reisen des Prinzen Heinrich noch keine feststehenden Beschlüsse gefaßt. Dies gilt auch von der in einigen Zeitungen angekündigten Fahrt des Prinzen nach England.

Von dem Terrorismus der Sozialdemokratie und der Macht, die sie bereits ausübt, liefert die „Halle'sche Zeitung“ einen bemerkenswerten Beitrag. In Halle a. S. war über mehrere Konzert- und Ball-Lokale vom Militär-Kommando ein Besuchs-Verbot verhängt worden, welches inzwischen wieder aufgehoben worden ist, jedoch unter der Bedingung, daß in den Lokalen keine sozialdemokratischen Versammlungen abgehalten werden dürfen. Da nun die sozialdemokratischen Führer hiergegen nichts ausrichten können, so wählen sie ein anderes Mandat, um doch ihren Willen durchzubringen und die Wirtin zu zwingen, ihre Säle der sozialdemokratischen Partei zur Verfügung zu stellen. Es wird ein Druck auf die Brauerei ausgeübt, welche ihr Bier jenen Lokalen liefert. Zunächst handelt es sich um die „Kaisersäle“, deren Besitzer vor einigen Tagen von der Direktion der hällischen Aktien-Brauerei ein Schreiben erhielt, laut welchem diese ihm mitteilt, daß sie dem Trude der Sozialdemokratie Folge gegeben habe und daß er kein Bier mehr erhalten könne. Die Direktion habe von zwei Uebeln das kleinere gewählt, und dieses sei für sie die Sozialdemokratie. (1) Der Besitzer der „Kaisersäle“ befindet sich ob dieser plötzlichen Abgabe in Verlegenheit, die vielleicht größer wird, wenn die „Genossen“ ihre Drohung wahr machen und die Aktien-Brauerei veranlassen, ihm auch noch die Hypothek zu kündigen. Es ist ihm bisher nicht gelungen, von einer andern Brauerei Bier zu erhalten, da die Brauerei-Besitzer aus Rücksicht auf die Sozialdemokratie die Lieferung ablehnen zu müssen glaubten. — Die Sozialdemokratie ist also thätig Herrin über die hällischen Bierbrauereien und Gastwirthe. Sie kommandirt einfach, welchem Wirtin Bier zu liefern und welchem es zu versagen ist; sie kommandirt, welcher Hypotheken-Gläubiger seine Hypothek zu kündigen hat; sie mißt sich mit souveräner Gewalt in die innersten Angelegenheiten ein, sie bestimmt darüber, welche Existenz zu vernichten und welche zu unterstützen ist. Weiter kann der Terrorismus in der That kaum getrieben werden. In den weitesten Kreisen herrscht denn auch große Entrüstung darüber, daß die Brauereien der Sozialdemokratie solche Zugeständnisse machen. Aber, warum duldet man diesen unheimlichen Terrorismus?!

1200 Millionen Mark betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, die Kosten des südafrikanischen Krieges für England. Zweihundert Millionen Mark! Das sind reichlich 400 Millionen mehr, als wir in Deutschland nach der geplanten Flottenvermehrung im Laufe der kommenden sechzehn Jahre für Schiffneubauten auswenden sollen. Was ein einziger unglücklicher Krieg uns kosten würde, würde ein Vielfaches jener 1200 Millionen betragen.

Der Kronprinz wird nach der „Nln. Ztg.“ nicht schon im Herbst dieses Jahres, wie es bisher hieß, sondern erst Ostern nächsten Jahres die Universität Bonn beziehen. Bis dahin wird er sich ausschließlich seiner militärischen Ausbildung in Potsdam widmen.

Dem „Hann. Kur.“ nach hat der Kaiser befohlen, daß die nach Berlin ins Zeughaus gebrachten Waterloo-Fahnen der vormaligen deutsch-englischen Legion dem Magistrat zu Hannover, in dessen Gewahrsam sie waren, zurückgegeben werden.

Der zukünftige Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der jugendliche Herzog von Albany, wird mit seiner Mutter zum Frühjahr längere Zeit nach Potsdam übersteden. Der Kaiser hat ihm die vor einigen Jahren von ihm käuflich erworbene Villa Jugenheim am Templiner See zur Verfügung gestellt, wo auch vor zwei Jahren der ehemalige russische Votschaster Graf Schawalow längere Zeit zur Wiederherstellung seiner Gesundheit verweilte. Die Villa wird bereits für die englischen Herrschaften in Hand gesteckt.

Auf dem Adelstage in Berlin wurde mit Einstimmigkeit folgender Beschluß gefaßt: „Die Deutsche Adelsgenossenschaft verzichtet auf das entscheidende die in den letzten Spielertreffen bei einer Anzahl junger Edelleute zu Tage getretenen unwürdigen und trivialen Lebensanschauungen. Derartige Anschauungen sind mit den Pflichten eines Edelmannes unvereinbar und werden von der deutschen Adelsgenossenschaft mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden. Die Genossen-

schaft erwartet von ihren Mitgliedern in diesem Kampfe thätigste Unterstützung.“

In der gestrigen Sitzung der Budgetcommission des Reichstages wurde zunächst der Etat für das Schutzgebiet Auschau beraten. Staatssekretär Tirpitz erklärte: Bis zum 18. Dezember 1899 sei das Material in einer Druckform dem Reichstage vorgelegt worden. Im letzten Jahre sei die Zahl der Malaria-Erkrankungen nicht gestiegen, in beiden Jahren sei nur ein Todesfall vorgekommen. Es seien geringere Ursachen ausgebrochen, sie hätten aber durch die Truppen unterdrückt werden können. Eine gute Ernte stehe bevor.

### Oesterreich-Ungarn.

Infolge der Verstärkung und Vermehrung der evangelischen Gemeinden macht sich auch das Bedürfnis nach neuen Seelsorgern bemerkbar. In dieser Beziehung sind folgende Veränderungen zu verzeichnen: für Langenau wurde Herr Pastor Gabelein, der 3 Jahre als Seelsorger in Madrid wirkte, gewonnen, für Komotau als zweiter Geistlicher Herr Viktor Spannuth. Die protestantische Gemeinde Hohenelbe wählte den Predigamt-Kandidaten Richard Wirth aus Werseburg zum Personalvikar, jene von Trautenau den Pfarrvikar Erich Behrensennig zum Pfarrer. Die Pfarrgemeinde Hohenelbe beschloß gleichzeitig, mit dem Bau einer Kirche nach den Plänen der Trebbener Architekten Schilling und Grünherz sofort zu beginnen. Die altkatholische Gemeinde Schönlinde beschloß den Bau einer altkatholischen Kirche.

### Frankreich.

Zu den Demonstrationen in Bordeaux wird noch gemeldet, daß die Fenstergehäusen des englischen Konsulats zertrümmert wurden und der Diener des Konsuls, der auf die Straße eilt, um die Ursache des Lärms festzustellen, blutig geschlagen wurde. Erst das Erscheinen des mit einem Revolver bewaffneten Konsuls zwang die Demonstranten zum Rückzug. Die festgehaltenen Demonstrationen seien von den Monarchisten, Antisemiten und Nationalisten in Scene gesetzt worden, um mit England einen Konflikt herbeizuführen und die gegenwärtige Regierung zu stürzen.

### Rußland.

Dem Londoner „Standard“ wird aus Odesa gemeldet: „Unter den Offizieren der Kreuzer der russischen Freiwilligenflotte, die kürzlich aus Ostasien zurückgekehrt sind, herrscht die bestimmte Meinung, daß die gewaltigen russischen Garnisonen, welche in Port Arthur, Dalm und Wladiwostok angesammelt werden, bald dazu benutzt werden, um auf Japan einen Trud auszuüben, damit es seine Ansprüche auf Erwerbungen in Korea aufgibt. Der Commandant eines dieser Kreuzer brückte seine Ueberzeugung dahin aus, daß noch vor dem Ende dieses Jahres der russische Einfluß in Korea so absolut vorherrschend sein werde, daß die Japaner dann moralisch genöthigt sein würden, den Kampf aufzunehmen.“ Abgesehen von dem sensationellen Charakter dieser Meldung, die auf Rechnung der augenblicklichen Nervosität englischer Blätter hinsichtlich Rußlands zu schreiben ist, darf allerdings konstatiert werden, daß sich das Verhältnis zwischen Rußland und Japan in der letzten Zeit wesentlich unfreundlicher gestaltet hat. Der äußere Grund dazu lag in der scharfen Concurrenz beider Staaten bei der Erwerbung einiger Landstücke an der Küste von Korea. Deshalb braucht es aber noch nicht zu einem kriegerischen Conflict zu kommen, obgleich die „Birmingham Post“ von bevorstehenden größeren Truppenbewegungen Rußlands nach den ostasiatischen Garnisonorten wissen will.

### Asien.

Den „V. R. N.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß auf Formosa ein Aufruhr gegen die Japaner ausgebrochen sei. Letztere seien kaum noch im Stande, die Ordnung auf der Insel aufrecht zu erhalten. Die japanische Gesandtschaft in Petersburg bestreitet zwar die Richtigkeit des Gerüchtes, dagegen behaupten Petersburgs ministerielle und finanzielle Kreise, daß es den Thatfachen entspreche.

## Zum Krieg in Südafrika.

Wie die gestrigen Depeschen melden, will Lord Roberts einen neuen erheblichen Erfolg errungen haben, indem er die Buren zum vollen Rückzuge gezwungen hätte. Etwas anders lautet aber folgende Depesche, die den von Roberts als unausführbar bezeichneten Frontangriff als fahrgelunden bezeichnet und zwar mit erheblichen Verlusten für die Engländer. Die Depesche lautet:

London, 8. März. Das Kriegsgesamt veröffentlicht folgendes Telegramm aus Poplar'sdrift vom 7. März 7 Uhr Abends: Der zu Ende gehende Tag brachte uns große Vorteile. Wir zwangen den Feind völlig zum Rückzug und brachten ihm große Niederlagen bei. Die Stellung der Buren war stark verschanzt; der Feind hatte eine zweite Reihe Verschanzungen in Reserve. Schwere Verluste aber wurden uns beigebracht, als wir einen Frontangriff unternahmen. Die Umgehung des Feindes mußte in weitestem Umkreise ausgeführt werden. Die Pferde der Cavallerie und berittenen Artillerie waren gänzlich erschöpft, die Cavallerie hat sich stark beteiligt, ihre Haltung war bewundernswürdig. General Frendy berichtet, seine Artillerie habe dem Feinde erhebliche Verluste beigebracht. Unsere Verluste betragen 50 Tode und Verwundete.

## In nächster Nr. beginnt ein neuer Roman: Die Tochter des Fährmanns. Von O. Eiser.

Nach einem uns vorliegenden Urtheil „unstreitig eine der schönsten und gediegensten Arbeiten des berühmten Autors.“  
Es sei hiermit auf den Roman besonders hingewiesen.

Die Verluste der Buren werden hiernach ohne nähere Angaben nur als „erheblich“ bezeichnet. Vielleicht haben sich die Buren vorzeitig vor den Engländern auf die zweite Reihe ihrer Verteidigungslinie zurückgezogen. Von einem englischen Angriff auf diese verlautet nichts. Eine Privatnachricht der Ragdeb. Btg. meldet allerdings: Die Buren sind gezwungen, in Folge der erdrückenden englischen Uebermacht die Stellung bei Obfontein aufzugeben. Man befürchtet die Umzingelung des Buren Generals Debet, falls ihm nicht ein schneller Rückzug gelingt.

Dem „Reuterschen Bureau“ ist eine Depesche aus Mafeking vom 10. v. M. zugegangen; sie lautet: Unter den Kindern im Frauenlager wüthet Typhus und Malaria; unter der Besatzung herrschen Dysenterie und Magenkrankheiten wegen Mangels an guter Nahrung, namentlich an Pflanzenkost. Die Spitäler sind überfüllt. Der Kinderfriedhof beim Frauenlager wird von Woche zu Woche größer. Der Feind beschießt von vorgeschobenen Posten aus die Hauptstraße und den Markt. Seit Anfang der Belagerung sind 292 Personen getödtet und verwundet worden. Die Besatzung ist klein, aber Jedermann zum Aushalten entschlossen.

Eine Depesche meldete gestern auch, daß eine englische Kolonne von Zululand aus in Transvaal eingebrungen war. Nach schwerem Kampfe sind die Engländer aber von den Buren wieder aus dem Lande herausgeschlagen worden. Ein Telegramm aus Durban meldet: Nachdem die Zululandkolonne die Grenzen Transvaals überschritten hatte, formirten die Buren ein starkes Korps, um den Engländern entgegenzutreten. Ein blutiger Kampf folgte, in welchem die Buren schwer litten. (Und die Engländer? Die Red.) Der Feldmarschall Bamberger wurde getödtet. (Bis hierher klingt die Meldung beinahe wie ein englischer Sieg. Nun kommt aber das „dicke Ende“.) Darauf zog sich unsere Kolonne ohne Verlust nach Melmoth (Zululand) zurück.

Warum denn, wenn die Engländer siegreich waren? Sie sind also offenbar geschlagen worden, und ihre Verluste dürften nicht geringer sein als die der Buren.

Die „Central News“ meldet aus Stormberg: Bevor die Buren sich zurückzogen, entsetzten oder zerstörten die Buren alles, was einen Werth hat, und rissen die Eisenbahn eine Meile weit auf.

Der „Daily News“-Correspondent telegraphirt aus dem Lager bei Sterkstroom: Als ich Gefangener in Bloemfontein war, hatte ich ein interessantes Interview mit dem Präsidenten Steyn. Im Laufe der Unterhaltung sagte Präsident Steyn, die Buren seien entschlossen, bis zum letzten Mann zu kämpfen, und prophezeite, daß der Kapitulation Pretorias Dinge vorausgehen würden, die Europa in Erstaunen setzen würden. Der Correspondent fügt hinzu: Es ist interessant, daß Steyn die Möglichkeit einer Kapitulation Pretorias zugiebt. Ferner sagte der Präsident, der Kampf im Orange-Freistaat sei ein Kinderpiel im Vergleich zu dem, was in Transvaal folgen würde. Präsident Steyn ernannte einen Stellvertreter für Bloemfontein und ist im Interesse des Orange-Freistaates nach Pretoria gegangen. — Der „Central News“-Correspondent meldet aus Bloemfontein vom 13. Febr.: Im Hinblick auf die erwartete britische Invasion des Orange-Freistaates erließ Präsident Steyn heute eine Proclamation, worin er den Grenzfarmern befohl, ihre Heerden nach Norden zu treiben, und worin er ihnen besondere Landvergünstigungen im Norden gewährte.

**Vermischtes.**

Der Krieg in Südafrika hat neben vielen anderem auch die hohe Bedeutung des Luftballons für die Beobachtung der feindlichen Stellungen erwiesen. Natürlich handelt es sich hier stets um Ballons captivi, die nur bis zu einer bestimmten Höhe aufgelassen und nach Erfüllung ihrer Aufgabe sofort eingezogen werden. Nun wird es aber jedem Laien unbegreiflich erscheinen, wie es bei der großen Tragfähigkeit der modernen Gewehre und Geschütze möglich ist, ein so großes Object, wie es ein gefüllter Ballon darstellt, auch nur für wenige Minuten dem Feinde sichtbar in der Luft zu halten. Man sollte annehmen, daß es ein Leichtes sein müßte, diese riesige Ziel Scheibe mit Granaten zu durchlöchern und so den Abstrich des Ballons herbeizuführen. — Dem ist nun nicht so;

bis heute ist der Ballon, der auch weiterhin eine stets an Wichtigkeit zunehmende Rolle im Kriege spielen wird, noch beinahe ungefährdet durch das Feuer des Feindes, sobald nur einige Vorsichtsmaßregeln beobachtet werden. Einmal sind nämlich unsere Artilleristen auf das „Schleichen in die Luft“ nicht eingeübt. Hochgelegene Zielpunkte muß jeder tüchtige Artillerist erfolgreich beschießen können, nachdem er durch das Resultat der ersten Schüsse über die Richtungsfehler des Geschüßes aufgeklärt worden ist. In der freien Luft aber bietet sich ihm nicht der geringste Anhalt für die Richtigkeit der Geschüßereinführung, so lange er das Ziel, den Ballon selbst, nicht getroffen hat, dessen Höhe und Entfernung nur schwer abzuschätzen ist. Zudem schadet dem Ballon eine geringe Anzahl von Treibern gar nicht, da die Löcher viel zu klein sind, um bedeutendere Mengen Gas hinauszulassen. Schließlich aber bedingt eine einigermaßen erhöhte Position des Ballons — 500—800 Meter — eine so langwierige Aufstellung der auf Winkel von 25—30 Grad nicht eingerichteten Geschütze, daß eine oftmals geringe Ortsveränderung des leicht beweglichen Ballons genügt, um aller Angriffe von Seiten des Gegners zu spotten. Daß die kleintaligen Gewehr-Löcher dem Ballon nichts anhaben können, wurde durch Versuche bestätigt, bei denen eine große Menge von Kugeln durch den Ballon nicht zum Sinken bringen konnte. (Mittheilung vom Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin N.W. 6).

Sich selbst vergessen. In der Nähe einer Fabrik zu Waldkirch in Baden wurden kürzlich eine Zoppe, eine Welle, ein Hut und ein Paar Stiefel vorgefunden, deren Besitzer nicht zu ermitteln war. Bei genauerer Untersuchung ergab sich, daß sich in der Zoppe ein Sparkastenbuch über 4000 Mk. Einlage und eine Taschenuhr befanden. Von dem seltsamen Fund wurde die Polizei benachrichtigt, welche Nachforschungen nach dem rechtmäßigen Eigentümer der Sachen anstellte. Es ergab sich nun, daß diese einem ledigen, sparjamen Zimmermann aus Bieberbach gehörten, der einige Tage vorher von Triberg nach Waldkirch gekommen war. Der Mann traf am Morgen bei einem Freunde, nur mit Hose und Hemd bekleidet, ein und konnte sich nicht entsinnen, wo er seine Kleider ausgezogen und zurückgelassen hatte. Ob der Vorfall auf einen plötzlichen Gedächtnisverlust oder aber auf einen gehörigen Rausch zurückzuführen ist, wird wohl nicht aufgeklärt werden.

Die Heldenthat eines fanatischen Katholiken. Aus Großwardein berichtet man: Der Waldhüter Paul Kurucz forderte von dem Bräutigam seiner Schwester, dem Zimmermann Julius Gyrdö, vor der Trauung einen Revers, daß er seine Kinder im katholischen Glauben erziehen werde. Kurz der Eheschließung bereute jedoch Gyrdö, der reformirten Glaubens ist, diesen Schritt und erklärte, daß er sich an diesen Revers nicht halten werde. Kurucz verlangte nun, daß Gyrdö zum katholischen Glauben überträte, worauf dieser drohte, daß er die Frau dem Schwager zurückschicken werde. In Folge dessen geriethen beide in heftigen Streit, in dessen Verlauf der Waldhüter das Gewehr von der Schulter riß und auf Gyrdö anlegte. Die junge Frau wollte ihren Mann schützen, worauf Kurucz drohte, er werde beide niederschleßen. Die Eheleute flüchteten darauf in ein Nebenzimmer. Kurucz feuerte jedoch durch die Thüre und brachte der Frau, seiner eigenen Schwester, eine lebensgefährliche Verletzung bei. Dann feuerte er noch durch das Fenster auf den Schwager, den er ebenfalls schwer verlegte. Kurucz wurde verhaftet.

Unfall beim Kaiserfahnen. Man schreibt uns aus Hongkong unter dem 3. Februar: Ein bedauerlicher Unfall hat sich am letzten Sonnabend beim Salutafschießen zu Ehren des Geburtstages des Deutschen Kaisers auf dem amerikanischen Kanonenboot „Wheeling“ zugetragen. Eines der Geschütze versagte, und die Bedienungsmannschaft wollte nachsehen, wo der Schaden steckte, als das Geschütz plötzlich im Rohr explodirte und das Geschütz zerbrach. Zwei Kanoniere wurden sofort getödtet, Leutnant-Commander F. E. Beatty, sowie drei Kanoniere wurden sehr schwer verletzt, einer von ihnen erlag zwei Tage später seinen Wunden.

**Kirchennachrichten für Nießa mit Weiba.**  
Dom. Rem. (11. März) 1900.  
In Nießa vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Harrer Friedrich); vorm. 11 Uhr Militär-gottesdienst (Dionisius Burkhardt); nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst mit Communion (Hilfsgestl. Dr. Benz); alle diese Gottesdienste in der Erlös-Kirche.  
In Weiba findet vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst statt (Hilfsgestl. Dr. Benz).  
Wochenamt v. 11. bis 18. März c. für Nießa Dionisius Burkhardt und für Weiba Harrer Friedrich.  
**Evang. Männer- und Jünglingsverein.**  
Abends 7/8 Uhr im Vereinslokale.

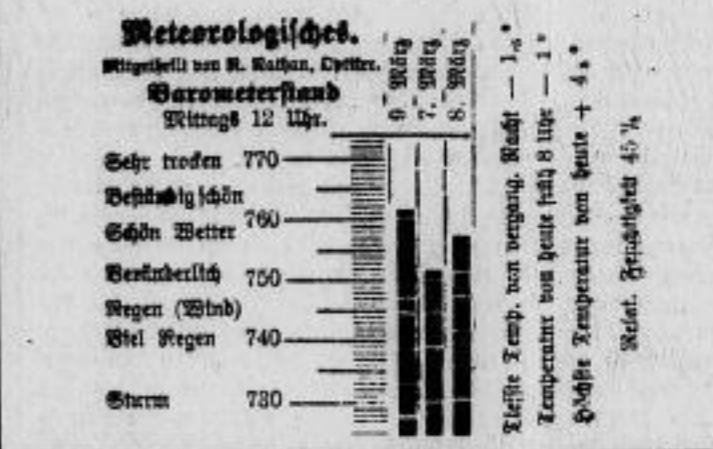
**Kirchennachrichten für Zeitzahn und Röderau.**  
Dom. Reminiscere (den 11. März).  
Zeit Zahn: Frühkirche 1/2 9 Uhr.  
Röderau: Spätkirche 11 Uhr.  
Abends 7/8 Uhr kirchlicher Gemeindevand für die Kirchengemeinde Zeit Zahn im Saale des Gasthofes zum Stern.

**Kirchennachrichten für Glaubitz und Zschaiten.**  
Sonntag Reminiscere 11. März.  
Glaubitz: Frühkirche 1/2 9 Uhr.  
Zschaiten: Spätkirche 11 Uhr.

**Kirchennachrichten von Weiba.**  
Freitag, 9. März Abends 7 Uhr Passionsgottesdienst.  
Dom. Reminiscere früh 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst für die Mädchen. Abends 7 Uhr Jünglingsverein.  
Forberge: Abends 5 Uhr Bibelstunde.

**Hamburger Futtermittelmarkt.**  
Originalbericht von H. & O. Söders.  
Hamburg, 8. März 1900.  
Der diebstahlgewaltigen Diebe fehlte es an Anregung zu g. d. h. eren Umständen; selbst Baumwollsaatmehl war weniger dringend begehrt, als in den Bormochen. Mais besser bei gutem Begehrt für loco-Boote.  
Tendenz: ruhig.

Weißfuttermehl 24-28%, Fett und Protein ohne Gehaltswarantie	Wt. 480 58 4 65
Reißmehl	• 4— 58 4 45
Reißmehl	• 270 58 3 —
Getrocknete Getreideklemppe	• 465 58 5 —
Getrocknete Viehtreber 24-30%, Fett u. Protein	• 475 58 4 80
Erdnusskuchen und Erdnussmehl 52-54%	• 5 — 58 6 60
Erdnusskuchen und Erdnussmehl 53-58%	• 5 40 58 7 —
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 54-58%	• 635 58 6 50
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl 58-62%	• 635 58 6 90
Cocokuchen und Cocokuchenmehl	• 575 58 6 90
Palmsaatkuchen 23-26%, Fett und Protein	• 510 58 5 50
Rapskuchen Mehl	• 525 58 5 50
Wass. Americ. mitged. verzollt	• 485 58 5 10
Weizenkleie	• 450 58 4 75
Roggenkleie	• 475 58 5 —
Gerstkleie	• 326 58 5 75
Malzkorn	• 475 58 5 25



**Linde's Effenz**  
ist jeder praktischen Hausfrau dringend zu empfehlen, denn man kann durch ihren Gebrauch an Bohnenkaffee sparen.

Es ist allgemein bekannt, daß auch im Mittelstande Rheumatischer Thee sich allmählich mehr einbürgert. Durch ihn haben viele die Vorzüge dieses Getränkes überhaupt erst kennen gelernt und überzeugt von seiner Güte und Billigkeit sind sie selbst Theetrinker geworden und haben die Marke in ihren Kreisen weiterempfohlen. Dies hat Rheumatischer Thee gemacht. Probepostete 60, 80 Btg. und N. 1.—. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

**Verlaufen.**  
1 Hund, deutsche Dogge ohne Steuermarke, kräftlich, auf den Namen César Hörend und sehr abgemagert, ist entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wegen Erlösung abzugeben im Gasthof Grödel.

Ein Fingerring  
**Malteser-Tauben,**  
19 Stück, zu verkaufen.  
E. Zimmer,  
Restaurant zum Dampfbad.

**Geruchlose**  
wirklich brauchbare  
**Zimmer-Closets**  
kaufen Sie bei:  
**Johannes Enderlein,**  
Möbelfabrik,  
Niederlagstrasse 2.

**Universal-Oel,**  
(nicht explosives Petroleum), welches bei geringem Verbrauch eine außerordentlich starke Leuchtstärke entwickelt und frei von dem üblen Petroleumgeruch ist, empfiehlt sich.  
**Ottomar Bartsch,**  
Wettinerstr.  
NB. Blechflaschen von 10 Pfd. Inhalt an aufwärts frei ins Haus.

**Fahrräder,**  
nur allererste Fabrikate, wie  
**Adler.** **Richard Nathan,** **Dürkopp.**  
**Wanderer.** **Riess, Hauptstr. 57.** **Brennabor.**  
Preise billigst. Günstige Zahlungsbedingungen.  
— Große Reparaturwerkstatt für alle Fabrikate. —  
Eigene Verabahn. — Vorzügliche Verapparate.

**Spiker Kalkofen Zschochau**  
bei Ostrau  
empfehlen bei Bedarf seinen Herren Abnehmern  
**prima Graufalt**  
zu Bau- und Düngezwecken in täglich frischgebrannter Waare billigst.  
**Gruner.**

**Mais, Mais, Mais,**  
in Körnern, gerissen und feingeschrotet, bezgl. für Hühner und Tauben, **Gerstenschrot, Roggenkleie**  
empfehlen zu niedrigsten Tagespreisen  
**Wustlich-Mühle Riesa.**

**Dreschmaschinenöl,**  
Wagenfett, Carbolium in verschiedenen Qualitäten empfiehlt billigst  
**Ottomar Bartsch.**

**Erdarbeiter**  
werden angenommen. Zu melden Montag früh Plauererfernen-Rendau, Wasserleitungsanlage.

# Erzähler an der Elbe.

Belegz. Gratisbeilage zum „Mieraner Tageblatt“.

Nr. 10.

Mierca, den 10. März 1900.

22. Jahrg.

## Die hübsche Schwester von Jose.

Erzählung von Francis Hodgson Burnett.  
Uebersetzt deutsche Uebersetzung von P. Bollmann.  
(Fortsetzung.)

Und doch dachte es wieder noch Wochen und Wochen, ehe sie ein Wort weiterer Nachricht hörte. Während dieser Wochen gab es Zeiten, in denen sie Jose hatte, weil er niemals von dem sprach, was sie doch so sehr zu hören wünschte. Sie konnte nicht selber davon sprechen — sie konnte ihn nicht danachfragen — sie konnte nur warten — hungert, sehnsüchtig, verzweifelt.

Sie wollten ihr nicht einmal sagen — diese entsehligen Menschen —, ob er zu dem König von America gereist wäre oder nicht —, ob er am andern Ende der Welt wäre oder ob er in irgend einer andern Stadt wäre. Die Ursache davon war, daß Jose in seiner Unschuld die Andern gebeten hatte, doch ja nicht von ihm sprechen zu wollen, weil es Pepita so unangenehm wäre, etwas von ihm zu hören.

„Sie kann ihn durchaus nicht leiden.“ sagte er betrübt. „Mädchen sind nun einmal gewissen so. Es macht sie zornig, wenn man von ihm spricht.“

Aber so langsam er auch von Begriffen war, wachte er doch allmählich wahrnehmen. Das irgend etwas mit Pepita nicht in Ordnung war. Jemanden sprach sie beinahe gar nicht, und sie kannte auch nicht mehr auf, wenn Jovita marrie und schalt —; es schien, als ob sie kaum noch danach hinhörte. Ihre Augen schienen auch noch größer geworden zu sein und eine feurige Gluth brannte in denselben. Es schien, als ob sie fortwährend nach irgend etwas fragen wollte. Jemanden kühlte er sich gezwungen zu ihr aufzubilden, und sah dann, daß sie auf ihm hasteten, als ob sie ihm irgend etwas entzünden wollten. Ihr sorgloser, dem Wesen eines Vögelchens so ähnlicher Blick war verdunkelt — ebenso wie ihr sorgloses, dem Zwitschern eines Vögelchens vergleichbares Lachen und Spotten. Er begann allmählich zu fürchten, daß sie beständig an irgend etwas dachte, was sie schmerzte und aufregte. Aber dazu gab es doch gar keine Ursache. Sie hatte Alles, was sie wünschte. Sie hatte ebenso viele Schmuckstücke und Ruh wie die andern Mädchen — sie hatte sogar mehr. Sie hatte so wenig Arbeit zu thun, daß sie sich sogar noch Arbeit außer dem Hause gesucht hatte, um ihre Musikstunden auszufüllen — und sie liebte Niemanden. Es gab keinen Mann unter denen, die sie kannte, der nicht sofort gekommen wäre, wenn sie ihn zugeklammert hätte. Was konnte es also sein? Und wie hübsch sie war. Hübscher als je — hübscher wegen jenes brennenden Blickes in ihren Augen und dann wegen etwas Anderem, das er nicht erklären konnte — einer Art wunderbarer Anmuth in ihren Bewegungen — als ob sie sich beständig in gespannter ängstlicher Erwartung befände.

„Gefällt es Dir vielleicht nicht mehr in Madrid?“ fragte er sie einmal.

„Ja“, antwortete sie.  
„Wächst Du irgend etwas haben?“  
„Nein.“  
„Es scheint mir“, sagte er langsam und mit großer

Vorsicht, „daß Du Dich nicht mehr so vergnügt wie Du es im Anfang thatest.“

„Es ist mir nicht mehr so neu“, sagte sie, „aber es giebt noch Vergnügen genug.“ Und einen Moment ließ sie ihre großen eisernen Augen fest auf ihm haften, und dann kam sie langsam auf ihn zu, legte sanft und ärtlich ihre Hände auf seine große plumpe Schulter und sagte: „Du bist ein guter Bruder! Du bist ein guter Bruder!“

„Ich habe Dich stets lieb gehabt“, sagte er mit einfachem Stolz. „Als wir noch Kinder waren, weißt Du verständig ich Dir ja immer schon, daß Du bessere Tage leben solltest.“

Sie vergaß ganz, die Wochen und Tage zu zählen oder auf den Wechsel der Jahreszeiten zu achten, bis er an einem heißen Tage im Anfang des Sommers ins Haus kam — nämlich Jose — mit dem Ausbruch ungeschulter Freude in seinem Gesicht.

Zwei oder drei Mal blinnte er Pepita starr an, küßte dann verlegen und sagte:

„Du wirst Dich jetzt nicht mehr darüber ärgern. Es ist schon so lange her und jetzt ist es Alles vorüber. Sebastianos ist zurückgekommen. Er ist nicht nach America gegangen; er ist wieder in Madrid.“

„Heute auf der Straße redete er mich an — er ging mir nicht mehr aus dem Wege — er freute sich, mich zu sehen. Es scheint, daß es jetzt Alles gut mit ihm geworden ist. Noch dem hat Manuelo es mir erzählt. Es scheint, daß er ein sehr hübsches Mädchen in Vissabon kennen lernte — sie ist jetzt hier. Es scheint, daß er sie heirathen wird.“

Pepita ballte ihre Hände und starrte ihn mit Augen an, welche heftiger brannten als je zuvor.

„Es ist nicht wahr“, sagte sie endlich durch ihre aufeinander gebissenen Zähne. „Es ist nicht wahr!“

Jose wich erschrocken einige Schritte vor ihr zurück. „Nicht wahr?“ harrte er. „Weshalb nicht? Man erzählt es doch.“

„Ein Mann, welcher Stiere tödtet, wie er es thut“, sagte sie, „vergißt nicht ein Mädchen in einem Tage.“

Jose war ganz außer sich vor Erstaunen.

„Ich dachte, Du traustest ihm gar nichts Gutes zu“, sagte er. „Was ist geschehen? Du bist zornig — zornig.“

„Es ist nicht wahr — das über das Mädchen aus Vissabon“, sagte sie. „Es ist eine Lüge, womit die Leute sich belustigen.“

Wie war der hartnackige Jose so rathlos wie jetzt gewesen. Ihm war zu Rucke, als ob ihn ein Blitz getroffen hätte. Dies ging über sein Begreifen und Verstehen. Er schüttelte sich sogar, auch nur ein Wort zu sprechen, und warf ihr nur noch verholene Seitenblicke zu, während er seine Suppe aß, aber sie sagte nichts weiter.

„Was ist geschehen?“ sagte er immer und immer wieder zu sich selber. „Will sie ihm nicht erlauben, eine Andere zu heirathen, obgleich sie selber ihn nicht haben will?“

Später ging er wieder aus. Man muß gesehen, daß er in der Hoffnung ausging, Sebastianos zu sehen oder doch wenigstens von ihm zu hören. Es war durchaus nicht schwierig, von ihm zu hören. In den Weinstuben und an den Straßenecken bildete er den Gesprächsgegen-

Wie haben weiße Zähne für ein Zeichen der Gesundheit und Schönheit. Die Eingeborenen auf dem nördlichen Nordpol haben ihre von Natur sehr schönen Zähne schwarz, weiß und blau. Sie schämen sich weiße Zähne zu haben „wie ein Hund“.

Bei uns läßt sich die bekannte „Weiße Zähne“ für Weiß sehen. Man bewundert die kunstvolle Tätowierung auf dem Leibe der Dame, aber welche unserer jungen Damen würde den Wunsch hegen, ähnlich geschmückt zu werden? Wohl keine einzige. Dagegen giebt es nicht ein einziges, großes Land, von den Polargegenden im Norden bis nach Neu-Seeland im Süden, wo sich die Ur-Einwohner, Kängurus wie Weiblein, nicht tätowirten.

Bei uns wird das Küsseln seiner Schönheit wegen bewundert und sorgfältig gepflegt und gekostet. Bei den Wilden ist es der bevorzugte Platz der Verschmückung. Nichts nicht Reisende wie Humboldt, Darwin und andere Naturforscher die Sachen bestaunt, man würde manches nicht glauben. So werden in vielen Theilen der Welt bei den Menschen die Nasenscheidewand, manchmal auch selbst die Hügel beschrieben, durchbohrt, um Ringe, Stäbchen, Fäden und andere Piercings in die Löcher einzuführen. Dorthin gehört auch das „Belele“ der Frauen im Sambesgebiet, welches beim Waschen die Lippe bis über die Augen emporhebt. Bei den Botoluden ist das Loch in der Unterlippe so groß, daß eine Folscheibe von vier Zoll Durchmesser hineingesteckt wird.

Als der berühmte Reisende Livingston erkaunt nach den Wunden des Belele, dieses seltsamen Piercings fragte, erhielt er die erstaunte Gegenfrage: „Das ist doch schön?“

Der amerikanische Indianer verlangt von seiner Schönheit, daß sie ein breites, plattes, glattes Gesicht, keine Augen, hohe Wangen, niedrige Stirn, breites Kinn, eine Hohe Jahnnois; und eine gelbbraune Haut besitzt. Das ist sein Ideal einer weiblichen Schönheit. Und wie steht es in dieser Hinsicht bei uns? Wöglich ist es, daß wir uns innerhalb eines Jahrzehntes, innerhalb unserer Grenzen nicht über die Schönheit einer Dame einigen und sie allgemein anerkennen. Wenn wir aber unsere Grenzen überschreiten, wechselt das ästhetische Ideal wie die Wolken über uns.

Bei uns gelten harte, dunkle Augenbrauen und Wimpern als eine Schönheit. Die Indianer von Paraguay aber ziehen beides aus, indem sie diese sonderbare und schmerzhaft Operation damit begründen, daß sie nicht ausbleiben mögen wie ein Pferd. Die Eingeborenen des oberen Südschlagen sich die vier Schneidezähne aus, indem sie sagen, sie möchten nicht ausschauen wie Thiere. Ihrem Beispiel folgen auch die südl. von ihnen wohnenden die Botoluden, das heißt nur zum Theil, denn sie begnügen sich meist damit, sich nur die oberen beiden Schneidezähne auszulassen, was ihrem Gesicht, insolge des Vorspringens der unteren Kinnab, ein wildes und wideriges Aussehen giebt. Diese Völker halten das Vorhandensein der Schneidezähne für äußerst unschön und beim Anblick von Europäern rufen sie aus: „Seht wie garstig, diese großen Zähne!“ In verschiedenen Theilen Mexicos spißt man die Schneidezähne durch Fesseln zu.

Man ist in einem großen Irrthum, wenn man annimmt, daß unsere weiße Gesichtsfarbe den Wilden imponirt oder gefalle. Bei allen farbigen Rassen gilt die weiße Haut als garstig. Selbst europäische Reiseute haben behauptet, daß mitten im tropischen Urwald die schwarze, glatte, sammetne Haut des Negers ästhetisch prächtig wirke, während die weiße Haut des Europäers den Eindruck des Kratzen machte. Darwin schreibt: „Unwillkürlich war meine Empfindung: wie unnatürlich und feant erscheint

doch unsere bleiche Farbe unter dieser heißen Sonne, in dieser Blüthenpracht des Urwaldes, inmitten unserer Früder mit der heller oder dunkler braunen, sammetnen Haut.“

So erscheint es klar, daß die Frage, was ist schön, von jedem Menschenstamm anders beantwortet werden wird. Jeder Stamm hat seinen besonderen Apoll und seine Aphrodite.

Unsere bezogenen Brüder im Innern ihres großen Landes China hatten alle Europäer für häßlich, weil sie eine weiße Haut und vorspringende Nasen haben. Auch unsere Augen gefielen ihnen nicht. Der Reisende Vogt bemerkt dazu, daß die schöne Stellung der Augen, welche den Japanern und Chinesen eigenthümlich ist, auf den Gemälden dieser Völkern abwechselnd übertrieben werde, um die volle Pracht und Schönheit dieser Stellung hervorzuhellen.

Ein Koffer würde es als ein sehr schlechtes Compliment betrachten, wenn man ihm sagte, er sähe aus wie ein weißer Mann.

Darwin schreibt: „Ich habe von einem unglücklichen eingeborenen Mann gehört, der so hell war, daß ihn sein Mädchen heirathen wollte. Einer der vielen Titel des Zufälligen ist: „Ihr, der Ihr schwarz seid.“

Die Kubier halten die weiße Hautfarbe für einen Fehler. Man kennt sogar Fälle, wo der Anblick eines Weißen Kell und Abtheilung erregt. Als Vegetarier den Reisenden Burton landen sahen, riefen sie: „Seht den abscheulichen, weißen Mann! Sieht er nicht aus wie ein weißer Affe?“

Überall auf der ganzen Erde schaut der Mensch sich sein Schönheitsideal nach seinem Ebenbilde. Das ist eine Thatsache, die nicht zu leugnen ist und für die ungeheure Wichtigkeit des Menschen spricht. Gerechtigkeit ist einer der ursprünglichsten Eigenschaften der menschlichen Seele, mag sie in einem weißen, gelben oder schwarzen Körper wohnen.

Als Darwin einem nackten, freilebenden Feuerländer aus Mitleid ein Stück Tuch schenkte, sah er zu seiner Verwunderung, wie derselbe das Tuch nicht als schützende Hülle verwandte, sondern es in kleine Stücke riß, um sich und seine Genossen damit zu schmücken.

In der Gerechtigkeit des Menschen scheidet die unparteiische Beantwortung der Frage: was ist schön? Man muß sich mit der Antwort begnügen: „Schön ist — was gefällt.“

### Manne bleibt immer schön:

Durchs gezeichnete Gesicht nicht  
Die Sonne ist gesund;  
O schmecke dich und nicht und Prist,  
Die nicht den ganzen Tag,  
Ihr Haar wird weiß; es grab die Zeit  
Nur diese Augen ein.  
In dem Hüben Madent hat  
Ihr jugendliches Gesicht.

„Nicht willst Du denn so tanzen?“  
Die kleine Madent spricht.  
„Schmecke! gar nicht kann ich Du  
Ihr Haar wird weiß; es grab die Zeit  
Nur diese Augen ein.“  
„Du wirst nicht mehr da!“  
„Es ist Madent nicht mehr da!“  
„Wie schön ist doch Madent!“

„Schmecke! gar nicht kann ich Du  
Ihr Haar wird weiß; es grab die Zeit  
Nur diese Augen ein.“  
„Du wirst nicht mehr da!“  
„Es ist Madent nicht mehr da!“  
„Wie schön ist doch Madent!“

Staub und Spring von Sanger & Winterlich in Wien. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmitz in Wien.

